



Abendfeier.

Wie streicht der Wind so lind
Durch hohe Wipfel,
Verscheidend glüh'n im Grün
Der Berge Gipfel.

Es blinkt ein Stern so fern
Am Himmel droben,
Es trinkt das Reh am See
Von Duft umwoben.

Kein Tonen leis zum Preis
Der Glocken Klänge,
Wie Engelchor empor
Ihn Lobgefänge.

G. Papperitz.

Lebensrätsel.

Roman von Luise Cammerer.

6. Nachdruck verboten.

Stetten lächelte spöttisch, nahm den Aneiser aus dem Auge und reinigte diesen sorgfältig mit dem wappengeschmückten Taschentuch. Zu einer schlanken, vornehmen Figur hatte er ein wohlgeformtes Antlitz, das den warmen, lebhaften Bronzeton des Südländers zeigte, dazu dunklen, reichen Haarwuchs und eine wohlgebildete Mund- und Nasenform. In seiner Gesamterscheinung den flotten, schneidigen Reiteroffizier repräsentierend, verlor er bei näherer Betrachtung viel von dem guten Eindruck. In seinem Gesichte prägte sich ein harter, rücksichtsloser Zug aus.

„Deine Frau versteht sich zu kleiden und in Gesellschaften zu behaupten, was man nicht eben von jeder Dame sagen könnte“, meinte er leichtsin, „zudem es bei Wästen auch am nötigen ‚nervus rerum‘ nicht fehlt“, fuhr er lebhaft fort, „dann ziehe ich auch die kraßvolle, bürgerliche Schönheit den zarten, schwachnervigen Damen unserer aristokratischen Kreise vor und in unserem Falle, wo es sich um Sein oder Nichtsein handelt, wie beide vor der effigen Situation einer sehr wenig ehrenvollen Verabschiedung standen, blieb der Goldfisch noch immer eine gelegentliche Rettung als die rühmlichste bekannte amerikanische Laufbahn des Glanz oder Straßenreinigers.“ Seine Stimme war von Spott, lust förmlich getränkt. „Trotz alledem und alledem erhielt ich mir die Freiheit! Der Schwiegervater fiel mir auf die Nerven und würde mir die Reize der allerschönsten Frau verweigern. Verzeihe die Offenheit, Werner, wir sind ja ‚entre nous‘ und da vertritt sich eine Portion Wahrheit.“

Gellbrungen biß sich auf die Lippen, sein Stolz bäumte sich auf gegen die rücksichtslose Wahrheit.

„Das heißt mit anderen Worten, was der Stetten verschmähte, war für den Gellbrungen gerade noch gut genug“, sagte er grockend. „Die Offenheit kommt etwas zu spät für eine Augenverwendung, doch werde ich auch so die Konsequenzen meiner Handlungsweise zu tragen wissen, und bin sicher, Freund Stetten wird früher oder später den gleichen Weg einschlagen, falls er sich im flotten Fahrwasser halten will.“

Stetten lächelte übermütig, steckte den Aneiser ins Auge und zwickelte das Schnurrbartchen in die Höhe.

„Damit ist es aus und vorbei“, entgegnete er selbstbewußt, „und mein guter Stern muß mich vor einer verfrühten Verbindung warnen haben. Du siehst einen glücklichen Majoratsheeren vor Dir. Weiter Egon's unerwartetes Hinscheiden bewahrte mich vor dem Schlimmsten und machte mich zum Erben eines prächtigen Familienfideikommiss, dessen ich bei einer bürgerlichen Verheiratung verlustig gegangen wäre. Des einen Unglück ist des anderen Vorteil, wiewohl ich Egon, der in der Bollkraft seines Lebens das Opfer einer erbärmlichen Wahnvision

wurde, aufrichtig bedauere“, erzählte Stetten mit großem Gleichmuth weiter. „Eine anonym gehaltene verleumderische Nachrede, die seine Frau des Treubruchs beschuldigte, führte zu einem Rencontre, welches mit tödlichem Ausgang für ihn endigte und seine Frau, auf die das tragische Geschehnis ihres Gatten geradezu niederschmetternd wirkte, in eine Nerveneinklinkung brachte. Der wahre Sachverhalt kam leider für alle Zeiten zu spät aus Tageslicht. Unsere Ehegrüße sind doch vielfach noch recht verworren. Nach Abschluß meiner Erbschaftsangelegenheit quittiere ich den Dienst, gedenke mich noch eine Weile im Norden aufzuhalten und späterhin die eigene Scholle zu bebauen. Es ist in der Tat ein erhebendes Gefühl, sich ein feier Mann zu wissen, zumal mir des Königs Hof zu eng und drückend wurde und sich mir nur die schlimmsten Auspizien eröffneten!“

Werner hatte die langatmige Rede seines Regimentskameraden schweigend angehört. Nicht als ob er Stetten die unvorhoffte Glücksveränderung, die diesen mit einem Schlage zum freien Manne machte und qualender Geldverlegenheiten entwie, mißgönnte, nein, dazu war Werner zu neidlos veranlagt. Nur die leichtfertige, kühle Art und Weise, in der Stetten einen schweren Familienunglücksfall behandelte, dem zwei blühende Menschenleben zum Opfer fielen, die große Selbstsucht, die unverhüllt aus dessen Worten sprach, ließ Gellbrungen ab.

„Selbst meinen besten Freunden wollte ich es nicht raten, in meiner Frau was anderes zu sehen, als nur meine Frau“, erwiderte er mit Nachdruck.

„Na, aber, weshalb so reizbar?“ bemerkte Stetten mit leichtem Spotte.

Gellbrungen wüßte das Gespräch auf ein anderes Gebiet zu verlegen. Da hörte er von der Landstraße herauf Pferdegetrappel. Sich über die Steinbrüstung der Mauer lehnd, sah er zwei Damen zu Pferde herankommen, denen in angemessener Entfernung ein Jockey langsam nachfolgte. Beide trugen dunkle hochgeschlossene Reittücher, dazu englische Halbputzschuhe, beide saßen in sicherer Haltung im Sattel. Als sie näher kamen, erkannte Gellbrungen seine Cousine Dagmar, in Begleitung seiner Mutter. Dagmar ritt einen feurigen Goldfuchs von schlanker, zierlicher Bauart, der ungestüm vorwärts strebte, Frau von Gellbrungen ein gut zugerittenes, lammfrommes Damenreitpferd, das ein gleichmäßiges Tempo einhielt. Dagmars Angeleuchtete auf, als sie Werner erblickte, und ein zartes Infarnat stieg in ihre Wangen. Im Vorüberkommen winkte sie Werner einen Gruß zu, den dieser freundlich erwiderte, und auch die Baronin, die seit Jahren mit Stetten auf gutem, gesellschaftlichem Fuße stand, winkte freundlich grüßend herauf.

„Dagmar!“ Gellbrungen rief es selbstvergessen, und streckte die Hand aus.

Stetten beobachtete ihn eine Weile mit geheimem Interesse. Der harte, rücksichtslose Zug seines Angesichtes trat noch verstärkter hervor, und ein frivolos Lächeln hob seinen Mund. In dieser jungen Ehe war nicht alles, wie es sein sollte, diese Gemüthsart gab ihm Werners Wesen.

dingliche Eleganz ihrer Toilette, die besser in einem Concertsaale am Plage gesehen wäre, als im engsten Familienkreise. Sie ließ es denn auch an stark gewürzten Anspielungen auf Varenbürgergewohnheiten, Prahl-
sucht und Eitelkeiten keineswegs fehlen, auf diese Weise ausgleichend suchend, was ihre Mische an Liebenswürdigkeiten verschwendete. Jedes ihrer Worte wurde zu einem spitzen Pfeil, der verumwandelt und die Luft erweitern sollte, so daß Dagmar sich öfters genötigt sah, das Ge-
spräch abzulernen, damit es in ihrem Beisein zu keinem gräßlichen Zer-
würfniße käme.

Der Wächter.

Humoreske von Helmuth an Mor.

Nachdruck verboten.

Sindelsau ist eines der malerischsten und reizvollsten Dörfer in den bayrischen Bergen, mit irdischen Gütern aber sind seine Bewohner nicht sonderlich begünstigt. Der Fremdenstrom, der alljährlich eine hübsche Menge gemünzten Goldes ins Vageland führt, entseufend nur ein bescheidenes Bächlein in das stille Thal von Sindelsau. Und die Bevölkerung hat es noch nicht einmal gelernt, den spärlichen Zufluß wenigstens recht auszunützen. Für sie ist der „Städter“, der zu keinem Vergnügen aus Berge fragt, die ein vernünftiger Mensch doch nur besieigt, wenn er unbedingt muß, noch immer nur etwas, über das man sich allenfalls lustig macht, von dem man aber weitere Vorteile nicht hat.

Das „Luftigmachen“ aber ja, das verstehen die guten Leute in Emdelsau. Da sitzen noch so ein paar Spaßpögel, denen ein gelungener Streich beinahe mehr gilt als eingetragene Feuertaufe, und der Gendarmenkommandant, der es wohl kaum dreißig Jahre lang auf seinem Posten ausgehalten hätte, wenn er nicht selbst eine gute Portion von der Emdelsauer „Gemuüthlichkeit“ im Leibe hätte, meint, daß die Jungsten nicht einmal die Schlimmsten wären. Aber er räumt sich auch mit behaglichem Schmunzeln, daß er den Emdelsauern doch noch „über“ sei. Die Geschichte mit dem Schwein zum Beispiel — Da hatten sie dem Wirt eine fett gemästete Sau aus dem Schlachthaus gestohlt, hatten sie im Walde gebraten und mit Mufft verzehet. Natürlich war's nachher „keiner gewesen“; aber der wackerer Kommandant ließ sich nicht verblüffen. Er suchte den Möstbrenner Wafel auf, der am hartnäckigsten leugnete, aber ganz gewiß dabei gewesen war, und verurtheilte ihn triumphirend:

„Ja! heißt's mir mehr, Waschl — mir ham's alle, und g'stand'n ham's an die. Zwoa ganze Has'n hest' g'geessen, ham's g'sagt.“
Da war der Waschl fuchsteufelswild geworden und hatte geschrien:
„Was? — Die Augenstümpfen, die ausg'hamten! — Net a ganziges Stüd'l ham's mir vo d' Harn geb'n!“

Wenn die Sindsauer aber einen Fremden glücklich „hineingelegt“ hatten, so sagten sie, sie hätten ihn „nachwächtern geschickt“. Und da mit hing es also zusammen.

Beim Kloib-Bauern war ein Fremder abgetrieben — ein junger Mensch, der in Stugen, „Wildeledern“ und grüner Poppe herumklimmt und es hören oder nicht hören möchte, verachtete, daß er den Gamsbart aus seinem Vodenhut „selbst erlegt“ habe. Es fehlte nur noch, daß er eines Tages unvorsichtigerweise verlaufen ließ, daß er aus Berlin sei, um ihn in Sindelsau vollends beliebt zu machen. Ganz gelinde fing es an; so erkundigte sich der Moskbrenner-Bärl eines Tages ganz freundlich bei ihm, „ob ’r net eppas verlor’n hatt“; i hab nämli a Sindl so a Fagel g’fund’n, und weil Gafna rechts Boan gar so mag’t auschaut! —

Und der Förster erkundigte sich ebenso freundlich, ob er die Gense auch ordentlich eingeseigt habe, ehe er ihr den Bart abrahierte.
Aber das Schlimmste, das Allerschlimmste brockte sich der Fremde doch selber ein.

Ostendant und rauchte eine neue Pfeife an, als der junge Mann ziemlich erregt in die Stube trat und nach einigen gleichgültigen Worten fragte:

„Sagen Sie — wer ist denn das Mädchen, das vorhin hier aus dem Hause gekommen ist?“

Der Hört machte sein unschuldigstes Gesicht.
 "I moach wirklich net — i hab garloo Wadl net g'sehg'n", meinte
 er wieder und lurch sich über die Lippen, die trocken geworden waren
 vom Rauchen. "Wie hat's denn ausg'schaut?"

„Einen kurzen Rock hat sie angehabt — und ein blaues Nieder. Um den Kopf ein rotes Tuch. Mein Gott, Sie müssen sie doch kennen — so ein großes, schönes Mädchen —“

„Ja, freilich ist a sauberes Madl, du Depp!“ dachte der Flori. Laut aber sagte er:

„Ja, du moanens am Ende d' Lauterbacher Marie? Wird sie wohl a Willi o'holt ham bei uns.“

Freilich — freilich — einen Milchkübel hat sie getragen. Donnerwetter, ist das ein häßliches Mädel! Ganz verliebt bin ich in sie.“
Die Flori rückte ihm ein bißchen näher und flüsterte vertraulich:

„Meinen Sie wirklich? — Aber das ist ja famos, ganz tadellos. Wie kommt es denn zu dem Resultat?“

„Ja — da müßn's halt fenster'n geng'n.“

„Fensterln! — Großartig! Machen wir! — machen wir! Aber
sagen Sie mal — wann wird hier gefensterlt?“

So um givell' herum. — Aber derwisch'n derressens Sahn'a halt
net lass'n. D' Burich'n ham amal oan'n halbat tot g'schlag'n, den
wo's aaf d' Nacht im Det g'fang'n ham."

Der Fremde wurde recht blaß.
 „Ah nee Sie — denn lassen wir das lieber“, meinte er. Der Flori
 tat ein paar mächtige Züge aus seiner Pfeife und äußerte dann:
 „I moan, i wüßt, wie daß 's g'scheh'n kummt.“

„Ja seh'n S', mir jan halt arm — mir lenna uns loan Nach-
wächter net halt'n. Namuaf allewelch oan Hof um'n anderen an Wächter
stell'n. Wat heunt triff't mi; 'da'n —“ er deutete auf einen

gewaltigen Spieß, der sriedlich in der Erde stand — „der G'moadner hat'n Spieß scho 'bracht. Na könnten's Gahna leicht moan Trag'n umhänga und a Vatern nehmen — na kenn's loan Mensch net.“

Das ginge wohl! — Aber wenn mich nun jemand triff? —
 Das macht ni'h'n. Val Gabna oans triff, na sag's erst: „Grüß
 Gott, Flori“; na sag'n T': „Grüß Gott“. Wann's da no net gengat,
 und fragts nua no: „Muasht heunt wächtern? — da sag'n T': „Jawoi.
 Was'n T' Gott, d'wacht'n?“

„Ja wohl — i — phühät di Gott derweil. — Ja, das kann ich schon sagen. Und Sie meinen, in dem Aufzug könnte ich ruhig auf den — den — wie hieß doch noch der Hof.“

„Der Hof von Lautenbacher is. Wer'n scho kenna — gleich da herüber liegt 'r. Seh'n S' — gleich da — dös rote Dach.“
 Nun, denn wollens mal probieren! Nichten Sie mir nur am Abend die Sachen her.“ —

Um 10 Uhr abends verließ ein mit allen Insignien der Nachwächterwürde versehener Mann den Roiber-Hof. Bis an's Thor gab ihm ein anderer das Geleit, um ihn dort zuzuraunen:
Also gemaan's nur allweil am Raun lüas, da lemman's schö

Anarender und ächzend schloß sich das Thor, und langsam wandelte der Wächterwächter am Thor entlang. Ihm er kam nicht übermäßig

der Nachtwächter im Saal entlang. Aber er kam nicht übermäßig weit. Von irgendwoher näherte sich der Klang eiliger Schritte und dann rief ihm jemand zu:

„Flori — bist du's?“

Der Herr der Stunden war nicht da, denn ihn konnte ein höchster

Er konnte den Fragenden nicht sehen, denn ihn trennte ein dichtes Gebüsch von ihm. Mit möglichst tiefer Stimme erwiderte er:
"Jawohl. — Aber wer ist denn da?"
Die Antwort ließ auf sich warten, und als sie kam, klang es, als

hätte der Sprechende einen Hustenanfall zu unterdrücken.
 „I bin's do — d'r Zimmer. Wuagt heunt net wächtern?“
 Jawohl. Also fühlet den Gott derweil.
 „Na, na — du wuagt mitkemma. Wei mir hams g'stoh'n — die

ganz'n Wärscht wo i g'macht hab, und zwoa Schin'n, und S'felchs —
a ganz'r Pa'ck'n, dös glaabst! — 'W'e i woahz icho, mer's toan hat —
d'r Wodinger is g'wen. I bitt di — geng mit zum Wodinger.“

Negri hatte nicht mehr etwas darauf zu sagen, sondern zog sich zurück, und zog den Nachtwächter mit sich fort, ohne lange auf eine Antwort zu warten. Durch Gärten und Weingänge, weglos und steiles, und die Laterne flog hin und her wie ein riesiger Glühwürm. Endlich machte der unbekannte Führer vor einem in völliger Dunkelheit liegenden Hause halt.

„Da san ma!“ meinte er. „Paß auf — d'r Modinger macht uns net aaf.“

„Nodinger, mach aaf!“ — Mir san's ich und d'r Giori! Galt net
aafmachst, geng i zum Kommandanten!“
Über es ruhete sich nichts. Da sagte Simmer heftig:
„Siehst, daß 'r 's tan hat, Aba woach eh, wo daß 'r mei

Sach) hat. Daa drinn is — dös is g'wiß. Geh — gib amal 'n
Spieß her.“ Er nahm ihm den Spieß aus der Hand und ging auf die Tür
eines Nebengebäudes zu. Der Nachtwächter hörte ein Krachen und

„Siehst — da ham ma's! — Geh her — schau, was d'r Lump d'jammengetrug'n hat!“

Beim Scheine der Laterne sahen sie darinnen all die Würste, Schinken und anderen Herrlichkeiten, die der Mödinger dem Simmer gestohlen hatte, auf einem Tische ausgebreitet. Der Simmer aber machte kurzen Prozeß. Er lud dem Nachtwächter, der zu all dem noch gekommen war, ein, daß er einen Theil der Würste aufhebe.

nicht ein einziges Wörtchen gesagt hatte, einen Teil der Würste auf den Arm, band einen Schinken vorn und einen zweiten hinten an den Spieß, belud sich dann selbst mit dem übrig gebliebenen und kommandierte:

— So — dös traag i afei wieder hoam! Sonst! schaffts der Modinger

Und wieder ging es über Wiesen und durch Gärten dahin, bis der Zimmer vor seinem eigenen Anwesen halt machte. Hier nahm er dem

„Also gute Nacht, Flori! — Und ich danke recht schön.“
Damit verschwand er im Hause. Der Nachtwächter aber suchte so
wie möglich den Schlaf-Geliebten wieder zu erreichen.

Aber wie sollte er sich in diesem Gewirr von Gärten, Zäunen und Häusern zurecht finden! — Wohl eine Viertelsunde lang irrte er vergebens umher. Da hörte er sich abermals angerufen — von einer

„Flori — bist du da?“
Und abermals erwiderte er automatisch:
„Natürlich — aber wer ist denn da?“

„I bin's — d'r Mobinger. I bin eb'n hoam kemma. Mein ganz
Wärst ham's g'schlo'n — und zwoa Schin'n und G'schichts! D' Für
ham's anfbrocht!"

„Das ist der Simmer gewesen!“ entfuhr es dem unglücklichen Nachtwächter, der seine Arme wanden fühlte. „Er hat gesagt, Sie — du hättest ihm die Sachen gestohlen — und da wollte er sie wiederholen —“

Der Modinger schien in seiner Aufregung garnicht zu bemerken, einen wie merkwürdigen Dialekt der Flori mit einem Mal sprach. Heftig schrie er:

„Der Augenknippel — mi hat 'e b'stoh'n! — Glei müß'n ma hin zu eahn!“

Dem Nachtwächter flimmerte es vor den Augen, aber er mußte folgen, mochte er wollen oder nicht. Der Hof des Simmer zwar, auf den ihn der Modinger führte, kam ihm gleich merkwürdig verändert vor; noch merkwürdiger verändert aber war der Simmer selbst, der ihnen auf ihr Pochen öffnete.

„Über das ist ja der Simmer garnicht!“ stotterte der Nachtwächter erstaunt. Da fuhr der Modinger, der den Simmer eben hatte anreden wollen, herum.

„So-o?“ schrie er. „Wer bist denn naha Du?“

Und mit einem raschen Griff riß er ihm die Kapuze vom Kopf. Da kam ein lächelndes Gesicht zum Vorschein, das dem Flori entschieden nicht angehörte; und während schrie der Modinger:

„Wart, du Rack! — dir werd' 's besorg'n! — Dös soll di net g'reun, du!“

Nein — es „gef'reute“ ihn gewiß nicht. Denn er wurde ganz solenn durchgegriffen, der Pseudo-Nachtwächter von Sindelsau. Es gelang ihm zwar endlich, zu entweichen; aber den Spieß und die Laterne mußte er auf dem Schauplatz des Ereignisses zurücklassen.

Eine halbe Stunde später hatte er sich endlich zum Moiber-Hofe zurückgefunden. Selbstamerweise war der Flori noch auf; so konnte ihm der Fremde denn sogleich berichten, was sich zugetragen hatte.

Der Flori aber schüttelte ein über das andere Mal den Kopf.

„Was reden's da?“ fragte er schließlich. „Hier gibt's loan Modinger und loan Simmer net. I versteh nien.“

„Ma-seiner Modinger?“ stotterte der Andere und starrte ihn fassungslos an. Im gleichen Augenblicke aber wurde heftig an die Tür geklopft.

„Flori — bist da?“ fragte eine weibliche Stimme. „Glei sollst 'nüber kemma. Dr Lautenbacher is suchsteifswild. Bei uns jan's ein'broch'n — die gang'n Würcht ham's g'stoh'n — und zwoa Schint'n —“

„— und ein Gefelchtes!“ stöhnte der unglückliche Ex-Nachtwächter.

„Flori — um Gotteswillen, gehen Sie hinüber und sagen Sie, daß ich Alles bezahle — der Lautenbacher soll nur ruhig sein! — Ich habe ja geholfen bei ihm einzubringen.“ — — —

Der Nachtwächterpfiff wurde am nächsten Tage durch den Flori ordnungsmäßig an den Bürgermeister abgeliefert; wo ihn der Flori gefunden verriet er niemals.

Tatsache ist nur, daß der Mostbrenner-Wafl und zwei andere Galgenstricke von Sindelsau sich die nächsten Wochen hindurch lediglich von Würsten, Schinken und Gefelchtem näherten.

Der Fremde aber verließ das gastliche Sindelsau, nachdem er dem Lautenbacher eine ansehnliche Rechnung bezahlt hatte. Und er empfand es als eine besondere Heimtücke des Schicksals, daß er im letzten Augenblicke dazukommen mußte, wie der Flori die Lautenbacher-Marie „bustelte.“

Welt und Wissen.

Ein friedliches Unterseeboot. — Während die Unterseeboote, von denen man so häufig hört, nur neue Kriegsmaschinen sind, hat der amerikanische Erfinder Vase, dessen Kriegsunterseeboot mit den Holland-Booten in Wettbewerb stand, auch ein Unterseeboot für friedliche Zwecke konstruiert, das zu Nachforschungen auf dem Meeresgrunde, zur Vergung untergegangener Schiffe oder ihrer Ladungen verwendet werden soll. Das Boot kann auch auf dem Meeresboden fahren; es ist zu diesem Zweck mit einem Rade am Vorderteil und zwei Rädern am Hinterteil ausgerüstet. Als Triebkraft des in Gestalt einer Zigarre gebauten Bootes dient eine Schraube die von einem elektrischen Motor, in Bewegung gesetzt wird. Soll das Boot auf den Grund gehen, so nimmt es soviel Wasserballast ein, daß seine Schwimmfähigkeit völlig aufgehoben wird. Sobald es an den Ort gelangt ist, an dem es seine Arbeit vornehmen soll, tritt ein ausgerüsteter Taucher in ein Abteil das vollständig abgeschlossen wird, läßt diesen mit Wasser volllaufen, öffnet dann eine Falltür nach außen und geht dann hinaus, um seine Arbeit auf dem Meeresboden aufzunehmen. Das Unterseeboot ist noch durch verschiedene originelle Einrichtungen für seinen Zweck gut vorbereitet; aus seinen Seiten treten Arme heraus, die in einer Art Saugenapf in Kautschuk enden und mit denen es sich an dem Braß, das untersucht werden soll, festhalten kann. Ein von innen aus bedienter Bohrer vermag den Schiffsrumpf zu durchbohren oder im Sande vergrabene Gegenstände aufzusuchen. Um die Ladung eines untergegangenen Schiffes an das Ufer zu bringen, kann an dem Unterseeboot ein Wagen auf Rädern angehängt werden, auf dem der Taucher alles, was er gefunden hat, niederlegen kann und den das Unterseeboot dann selbst an Land schleppt. So phantastisch diese Schilderung erscheinen mag, Vase ist doch ein durchaus ernstzunehmender Techniker, und man erwartet, daß sein Unterseeboot in der Vergung von Schätzen, die auf dem Meeresboden ruhen, noch gute Dienste leisten wird. — Trotz der Versicherung daß es sich um die Idee eines „ernsten“ Technikers handle, klingt die Nachricht echt — amerikanisch.

Wochen-Kalender.

(25. bis 31. August 1907.)

Samstag: Ludwig. — **Gedenktag:** Kapitulation der franz. Festung Vitley (1870).

Montag: Samuel. — **Gedenktag:** Der Dichter und Kämpfer gegen die napoleonische Zwingherrschaft, Theodor Körner, fällt in dem Treffen bei Gadebusch (1813).

Dienstag: Gebhard. — **Gedenktag:** Glänzendes Reitergefecht bei Buzancy (1870).

Mittwoch: Augustinus. — **Gedenktag:** Geburtstag des Dichters Johann Wolfgang Goethe (1749).

Donnerstag: Sabina. — **Gedenktag:** Erster Tag der Kämpfe um Sedan; siegreiches Gefecht bei Nouart (1870).

Freitag: Rosa v. Lima. — **Gedenktag:** Sieg der Deutschen unter Kronprinz Albert von Sachsen bei Beaumont (1870).

Samstag: Raimund. — **Gedenktag:** Schlacht von Roisewille bei Metz (1870).

Sinnsprüche.

Mit seltsamen Geberden
Gibt man sich viele Pein:
Kein Mensch will etwas werden,
Ein Jeder will schon was sein.

Goethe.

Der Weisheit Wortlaut mag
Das Buch dich noch so lehren,
Das Leben muß den Sinn,
Der Früchte bringt, erklären.

B. Keiten.

Ein stolzer Sinn, ein hartes Herz
Bereitet sich und andern Schmerz.

Reuter.

Humoristisches.

Auf der Sekundärbahn. — „Ja, zum Donnerwetter, Schaffner, warum hält denn der Zug auf dieser Station nicht?“ — „Ja schau's, der Lokomotivführer ist dem Bahnhofswirt leghin die Beche schuldig geblieben und da getraut er sich nicht zu halten.“

Resolut. — „Ich kenn die nur raten, liebe Freundin, verzicht auf's Heiraten; von hundert Männern taugen neunundneunzig nicht.“ „Nun ja, dann heirate ich eben den Hundertsten.“

Rätsel - Gste.

Worträtsel.

Mit einem S bin ich ein Mensch, den niemand wird verlangen,
Mit einem G jedoch ein Tier, das ziemlich leicht zu fangen,
Mit einem W könnt' ich mich in den Höhen hangen.

Begleitbild.

Wo ist der Einsiedler?



Buchstaben-Rätsel.

Glück

g | n

Auflösung der Rätsel in der vorigen Nummer:
Auflösung des Worträtsels:

Su — Gall.

Auflösung des Bilderrätsels:
Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz.

Auflösung der Reithmetischen Aufgabe:
5. 3. 55. oder 17. 1. 45.]

Druck und Verlag der Westfälischen Landeszeitung G. m. b. H.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. G. Frings in Bielefeld.